



**fair!**  
**share!**

Sichtbarkeit für  
Künstlerinnen

**we care  
for women artists**

**Weltfrauentag  
2023**

## EDITORIAL

Ines Doleschal  
Annamaria Kardos  
Rachel Kohn  
Karin Meyer

Das Aktionsbündnis fair share! Sichtbarkeit für Künstlerinnen protestiert seit nunmehr vier Jahren gegen die mangelnde Präsenz von Künstlerinnen\* im Berliner Kunstbetrieb. Inzwischen gemeinnütziger Verein, haben wir auch 2023 allen Grund, weiter zu kämpfen und auf die vielen Schlipse und Seidenschals derer zu treten, die aufgrund ihrer „Expertise“ bestimmen, was ins Walhall der Kunstgeschichte aufgenommen, was angekauft und ausgestellt wird, und was nicht.

Zum Weltfrauentag haben wir – wie Rachel Kohn in ihrer Begrüßungsrede zusammenfasst – unseren Fokus erweitert und neben dem Gender Show Gap auch die ungleiche Bezahlung von weiblichen Kulturschaffenden unter die Lupe genommen. Der diesjährige Equal Pay Day am 7. März, dem Vortag unserer Aktion, macht in aller Drastik deutlich, wie weit wir noch von fairer Bezahlung und damit Wertschätzung der (Erwerbs-) Arbeit von Frauen entfernt sind. Davon berichtet auch Uta Zech in ihrem Beitrag: Sie benennt die strukturellen Hürden, die Kulturarbeiterinnen\* und Künstlerinnen\* immer noch zu bewältigen haben. Alice Münch skizziert ein innovatives Konzept zur Kalkulation der Wertarbeit von Künstlerinnen\* mit Sorgeverpflichtungen. Als Protagonistin eines Films über Alleinerziehende stellte Delia Keller im Rahmen unserer Performance ihre Kampagne „fair für Kinder“ vor, die sich gegen die finanzielle und steuerliche Benachteiligung von Ein-Eltern-Familien engagiert. Altersarmut ist das Thema von Heidi Sill und Ute Weiss Leder, die mit ihren Beiträgen die (bitterernste) Lebenswirklichkeit von 90% aller weiblichen Kulturschaffenden in den Fokus nehmen. Dass Frauen auf dem Kunstmarkt Diskriminierung nicht nur durch den hinlänglich bekannten Gender Bias, sondern auch noch durch andere Marker erleben, präzisierte Yolanda Kaddu (deren Rede auf eigenen Wunsch nicht als Text abgedruckt ist). Sophia Pompéry baut keine Luftschlösser, wenn sie für „pinke Punkte“ an Galeriesresen und Museumsfoyers plädiert, die für eine zeitgemäße, frauen- und familienfreundliche curatorische Arbeit stehen. So sind auch die Wünsche und Utopien von Susanne Haun, Ines Doleschal und Teresa Monfared nicht unrealistisch, sondern umsetzbar – allerdings nur unter dem Druck politischer Aktion.

Dass am 8. März 2023 am Marie-Elisabeth-Lüders-Haus nahe dem Bundestag knapp 100 fair share! Aktivistinnen in Wort, Bild, Ton und Bewegung ein komplexes Tableau aus Themen wie Altersarmut, Gender Care Gap, Intersektionalität und ungleiche Honorierung weiblicher Kulturschaffender verhandeln, zeigt mehr als nur die Dringlichkeit dieser Themen. Diese Frauen (und ihre Töchter) kamen zusammen, weil sie etwas ändern wollen. Sie werden nicht locker lassen und weiterhin unbequem sein, bis der Weg frei sein wird zu einem gerechteren Kunstbetrieb!

## INHALT we care for women artists Weltfrauentag 2023, 8. März 2023, am Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, gegenüber dem deutschen Bundestag in Berlin

- 2 Editorial
- 4 Wir stehen heute hier. Rachel Kohn
- 6 Die Kunst der gleichen Bezahlung. Uta Zech
- 8 We care! Do you? Alice Münch
- 10 Utopia I. Ines Doleschal
- 12 Künstlerinnen und Altersarmut. Heidi Sill
- 14 Rentenaussicht. Ute Weiss Leder
- 16 Wir brauchen pinke Punkte! Sophia Pompéry
- 20 Utopia II. Teresa Monfared
- 22 Ich wünsche mir... Susanne Haun
- 24 Pressemitteilung



Unter Künstlerinnen\* verstehen wir Frauen, Lesben, inter-nicht-binäre und TransPersonen.  
Für den Inhalt der Reden sind die Rednerinnen verantwortlich.

Zahlen und Prozentangaben können je nach verwendeter Quelle abweichen.

IMPRESSUM

Kontakt: fair share! Sichtbarkeit für Künstlerinnen | fair share! for women artists e.V. · Goethestr. 37 · 10625 Berlin

Redaktion: Rachel Kohn, Ines Doleschal, Annamaria Kardos, Karin Meyer

Layout: Patricia Lincke · Titelfoto: Lena Guimont · Druck:  dieUmwelt Druckerei GmbH, Hannover



Foto: Amelle Schemansky

RACHEL KOHN



*Rachel Kohn ist Bildhauerin, Kuratorin und Netzwerkerin. Sie studierte an der Kunstakademie in München und schloss als Meisterschülerin ab. Studienaustausche brachten sie nach Israel, Bolivien und Mexiko. Neben zahlreichen Ausstellungen realisierte sie einige Kunst am Bau Projekte und Werke im öffentlichen Raum. Seit 2007 arbeitet sie im Vorstand des Frauenmuseum Berlin, in dem sie sich für größere Präsenz von Künstlerinnen engagiert. Sie ist Mitglied im Verein der Berliner Künstlerinnen 1867. 2020 initiierte sie mit Ines Doleschal das Aktionsbündnis fair share! für mehr Sichtbarkeit von Künstlerinnen. Sie ist Mutter von drei inzwischen erwachsenen Kindern.*

Foto: Rolf Türner

## Wir stehen heute hier

Ich begrüße Sie zu unserer vierten Performance an einem Weltfrauentag. Vielen Dank an alle Akteurinnen, die sich an der monatelangen Vorbereitung beteiligt und an alle, die uns mental und finanziell unterstützt haben!

Das Aktionsbündnis fair share! hat sich 2020 gegründet, wurde im Februar 2023 als gemeinnütziger Verein eingetragen, und wir laden Sie ein, (Förder-)Mitglied zu werden.

Die letzten drei Jahre standen wir vor den Häusern der Staatlichen Museen zu Berlin, so z.B. vor der Alten Nationalgalerie mit der Ausstellung „Kampf um Sichtbarkeit“. Dort hatte man gerade alle 83 vorhandenen Werke von Künstlerinnen\* aus dem Depot geholt und viele zum allerersten Mal gezeigt. Die meisten davon sind – wie zu erwarten war – ins Archiv zurückgewandert. Die Wände des Museums sind von Künstlern dieser Epoche besetzt und es ist kein Engagement vorhanden, dies zu verändern – so wie auch in vielen vergleichbaren Museen!

Wir stehen hier, weil wir den männerdominierten Kunstkanon verändern wollen! Wir wollen viel verändern! Es gibt unzählige hervorragende Künstlerinnen in allen Epochen der Kunstgeschichte, und es wird Zeit, sie ans Licht zu holen und die Namen der Künstlerinnen in die Schulbücher und Museumskataloge eingehen zu lassen!

Dieses Jahr haben wir das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus für unseren Protest ausgewählt. Auch der Bundestag hat eine Kunstsammlung, eine Artothek, und auch hier ist der Gender Gap, die Lücke zwischen der Anzahl der Werke von Künstlern zu denen der Künstlerinnen eklatant! Dreiviertel der dort für die Mitarbeiter des Bundestages ausleihbaren Werke sind von meist zeitgenössischen Künstlern, obwohl seit Jahrzehnten 60% der Abgänger\*innen aus den Kunsthochschulen weiblich sind! Auch ihre Ausbildung hat den Staat viel Geld gekostet und sollte sich gelohnt haben und die Künstlerinnen nicht in die Altersarmut treiben!

Erst im vergangenen November haben Mitglieder der Kulturausschüsse wieder Entscheidungen für Kunstkäufe für insgesamt 175.000 Euro getroffen, ohne jedoch auf eine Gleichberechtigung von Künstlerinnen und Künstlern zu achten: wieder einmal wurden mehr Werke

von Männern angekauft. Mit so wenig Bewusstsein für Gendergerechtigkeit werden wir niemals zu der im Grundgesetz versprochenen Gleichbehandlung und Parität kommen! Warum nimmt man sich nicht ein Beispiel an der letztjährigen Biennale, bei der die Kuratorin Cecilia Alemani das ganze Arsenal nur mit Werken von Frauen gefüllt hat? Die Besucher\*innen waren begeistert und haben nichts vermisst!

Es muss sich etwas ändern! Künstlerinnen müssen die gleichen Chancen erhalten, in namhaften Häusern ausgestellt zu werden und erfolgreich zu verkaufen. Denn sie sind mindestens genauso qualifiziert wie ihre männlichen Zeitgenossen.

Nach wie vor ist der Gender Pay Gap in der Bildenden Kunst zu groß, er liegt deutschlandweit bei 30%, laut dem bbk Berlin in Berlin sogar bei 32%! Das bedeutet, wir Künstlerinnen arbeiten dieses Jahr umgerechnet bis zum 19. April umsonst! Hier muss es einen Eingriff von politischer Seite her geben, das kann der Markt nicht alleine regeln! Es muss vieles transparenter werden! Staatlich subventionierte Häuser müssen zu Maßnahmen verpflichtet und Budgets eingerichtet werden, um die Kunst von Frauen zu fördern, auch von denjenigen, die einen atmenden Lebenslauf haben, weil sie Care-Aufgaben übernehmen und Kinder bekommen haben, die später die Renten bezahlen sollen.

Wir stehen heute bewusst hier, an einem Ort politischer Entscheidungen und fordern alle auf, sich für eine gerechte und angemessene Bezahlung unserer Arbeit einzusetzen, für eine gleichberechtigte Sichtbarkeit und Anerkennung des weiblichen Potentials in der Bildenden Kunst.

**Und wir haben eine Lösung: Kauft Kunst von Frauen!**

Wir rufen alle dazu auf, den Gender Gap wahrzunehmen und anzuprangern! Und wir haben eine Lösung: Kauft Kunst von Frauen!

## Die Kunst der gleichen Bezahlung

Der Gender Pay Gap ist einer der zentralen Indikatoren für Geschlechtergerechtigkeit. 18 % beträgt er in Deutschland gesamtgesellschaftlich, 20 % in Kunst und Kultur. Und nein, es liegt weder am Verhandlungsgeschick der Frauen noch an Wissen und Können, weder gesamtgesellschaftlich noch in Kunst und Kultur. Wenn das so wäre, hätten die Frauen das Problem längst gelöst. Es sind strukturelle Ursachen wie rollenstereotype Annahmen, Unvereinbarkeit von Beruf und Familie, das Fehlen von Frauen in Führungspositionen und Soloparts, mangelnde Gehaltstransparenz und mangelnde Sichtbarkeit. Strukturelle Ursachen können nicht individuell gelöst werden, hier muss sich ein ganzes System verändern.

Ein paar Beispiele:

- Von Frauen gestaltete Kunstwerke sind weniger wert, allein weil eine Frau sie gestaltet hat, wie eine Studie von 2018 zeigt.<sup>1</sup>
- Künstlerinnen übernehmen, wie die meisten Frauen, einen Großteil der familiären Fürsorgeverantwortung. Das ist oft das Ende ihrer Karriere, da zum Beispiel überlebensnotwendige Netzwerkkontakte zu Entscheider\*innen aus zeitlicher Überlastung nicht gepflegt werden können.
- Werden Künstlerinnen Mütter, verlieren ihre Kunstwerke an Wert, wie in einer Studie von Simone Horst und Kira Gantner zu sehen ist.<sup>2</sup>
- Entscheidungsbefugte und Auswahlgremien in den Darstellenden Künsten sind häufig homogen hinsichtlich Geschlecht und Alter – Frauen fehlen hier.
- Es fehlt eine Gehaltstransparenz in Kultureinrichtungen und Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft, eine regelmäßige Überprüfung auf geschlechterspezifische Ungleichheiten in den Förderrichtlinien von Bund, Ländern und Kommunen.



Foto: Annetrin Plischelt

Strukturelle Ursachen können nicht individuell gelöst werden, hier muss sich ein ganzes System verändern.

Wer nicht gesehen, gehört, gelesen wird, wird nicht engagiert und hat kein Einkommen.

auf dem Buchmarkt, in Konzertreihen für zeitgenössische Musik, als Stückeschreibende und Stückeinszenierende sind Frauen unterrepräsentiert. Gehen Sie in die Museen und zählen Sie die Kunstwerke, auf denen Frauen zu sehen sind, und zählen Sie die, die Frauen gestaltet haben!

Wer nicht gesehen, gehört, gelesen wird, wird nicht engagiert und hat kein Einkommen.

In Museen, Galerien, auf dem Buchmarkt, in Konzertreihen für zeitgenössische Musik, als Stückeschreibende und Stückeinszenierende sind Frauen unterrepräsentiert. Gehen Sie in die Museen und zählen Sie die Kunstwerke, auf denen Frauen zu sehen sind, und zählen Sie die, die Frauen gestaltet haben!

Maßnahmen gegen diese Schief lagen:

- Alles, was mit öffentlichen Mitteln gefördert wird, muss Parität nachweisen. Sei es der Spielplan, Regie, Verhältnis Autorinnen\* und Autoren, Kompositionen, Anzahl der ausgestellten Kunstwerke, seien es Jurys oder Auswahlgremien: keine Parität – keine Förderung (gerne mit Stufenplan, um niemanden zu überfordern. Aber mit straffen)!
  - Individuelle und projektbezogene Förderungen müssen eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch familiengerechte Konditionen berücksichtigen. Die Stadtschreiber\*innenstelle z.B. muss ein Budget für Kinderbetreuung enthalten.
  - Altersunabhängige Förderprogramme für den beruflichen Wiedereinstieg nach einer Familienphase unterstützen Mütter und Väter.
  - Anonymisierte Auswahlverfahren, soweit möglich – siehe das berühmte Orchester-Vorspiel hinter dem Vorhang.

Honoraruntergrenzen, die nicht zu Honorarobergrenzen werden dürfen (...) und Basis honorare für selbstständige Künstler\*innen auf der Berechnungsgrundlage des Tarifes für den öffentlichen Dienst, wie von ver.di vorgeschlagen. (...)

Kunsthfreiheit ist weder frei noch hat sie etwas mit Kunst zu tun, wenn strukturelle Ursachen Frauen ausgrenzen!



Uta Zech studierte Theaterwissenschaften und Germanistik, machte an der Spielstatt Ulm ihre Ausbildung zur Schauspielerin sowie in Berlin ihre Ausbildung zur Werbekauffrau. Als Inhaberin der Agentur Zech Dombrowsky Design ist sie verantwortlich für Text und Konzeption. Sie unterrichtete lange Jahre an der Filmschauspielschule Berlin und moderiert Podiumsdiskussionen und Tagungen. Von 2016 bis 2022 war sie Präsidentin des Business and Professional Women (BPW) Germany e.V. und ist heute Leiterin der vom BPW initiierten Equal Pay Day Kampagne.

Foto: Dieter Bühler

Die Kunst der gleichen Bezahlung war das Motto der Equal Pay Day Kampagne 2023

<sup>1</sup> Studie R. Adams, R. Krüssli, M. Navone, P. Verwijmeren: Is gender in the eye of the beholder? Identifying cultural attitudes with art auction price, 2018

<sup>2</sup> S. Horst und K. Gantner: Warum sind Kunstwerke von Frauen weniger wert? 16.6.2020 <https://www.funk.net/channel/strgf-11384/warum-sind-kunstwerke-von-frauen-weniger-wert-1695085>



Alice Münch teilt ihre Zeit täglich in 8 Stunden Care-Arbeit (als alleinerziehende Mutter, Freundin, Tochter, Nachbarin), in 4 Stunden Erwerbsarbeit (in der Mitgliederbetreuung des bbk berlin e.V.) und in 1 Stunde freie künstlerische oder aktivistische feministische Arbeit ein. Wenn sich für sie ein Zeitfenster auftut, liest sie, zuletzt „50 Ways to leave your Ehemann“ von Jacinta Nandi.

Foto: Michael Schulze

ALICE MÜNCH

## We care! Do you?

Die Autorinnen Micha Friemel und Mareice Kaiser haben mich zu Folgendem inspiriert:



Foto: Amelie Scheravsky

Ich gehe zum Küchentisch und stelle ein leckeres Essen hin.  
 Ich gehe zum Küchentisch und organisiere den Tagesplan.  
 Ich gehe zum Küchentisch und schreibe den Einkaufszettel.  
 Ich gehe zum Küchentisch und bedauere und diskutiere und vergebe.  
 Ich gehe zum Küchentisch und bin gesellig.  
 Ich gehe zum Küchentisch und räume alles ab.

Ich setze mich an den Küchentisch.

Geld ist ein Gefühl.  
 Geld sind Möglichkeiten.  
 Geld ist Teilhabe.  
 Geld ist Ruhe.  
 Geld ist Freiraum.  
 Geld ist Anerkennung.  
 Geld ist Sichtbarkeit.  
 Geld ist Wert.

Ich bin wertvoll.  
 Meine Zeit ist wertvoll.  
 Meine Fähigkeiten sind wertvoll.  
 Meine Arbeit ist wertvoll.

## Das bin ich wert

Grundlohn Betreuung 24 Stunden:  
 16 Stunden am Tag à 4 Euro + 8 Stunden in der Nacht à 6 Euro = gesamt 112 Euro

Zuschläge pro Tag:  
 3 Stunden Stillen tags: 12 Euro + 1 Stunde Stillen nachts: 6 Euro  
 Kind baden: 2 Euro + Kind zu Bett bringen: 8 Euro + Wickeln (6 x tgl.): 6 Euro  
 Wäsche waschen: 1 Euro + 3 x Mahlzeiten zubereiten, gemeinsam essen, aufräumen: 6 Euro  
 Putzen pro Tag: 1 Euro + täglicher Mental Load: 8 Euro. Insgesamt: 50 Euro

**Pro Tag verdiene ich somit 162 Euro und komme im Monat bei 30 Tagen auf ein Gehalt von 4.860 Euro.**  
 Menschen, die eine normale Arbeitswoche und Urlaubstage haben, haben aktuell in Deutschland ein Brutto-Durchschnittseinkommen von 4.100 Euro. Ich arbeite täglich 24 Stunden und jedes Wochenende durch. Ich stelle mir vor, dass Menschen mit Kindern mehr Geld bekommen als andere, einfach deshalb, weil sie es dringender brauchen!

## Utopia I

Die Bundeskunstsammlung und die Sammlung des Deutschen Bundestages haben den Werksbestand von Künstlerinnen durch gezielte Nachkäufe auf 50% angehoben. Auch andere marginalisierte Gruppen sind adäquat repräsentiert.

Die Lex Claudia Roth ist verabschiedet: Alle von Steuergeldern finanzierten Kultureinrichtungen verpflichten sich, Künstlerinnen\* paritätisch sichtbar zu machen, Sammlungslücken gezielt zu schließen und Budgets gendgerecht auszugeben. Die Mehrheit der anderen Kultureinrichtungen folgt dem Vorbild.

Die Qualität der Ausstellungen steigt, die Besucher\*innen freuen sich an Unerwartetem, an Diversität und Abwechslung.

Klaus Biesenbach, Leiter der Neuen Nationalgalerie, hat die letzten Jahre seit der fair share! Aktion 2022 genutzt, um 110 Künstlerinnen der Klassischen Moderne in die Schausammlung der Neuen Nationalgalerie zu integrieren.

Der Bau der sogenannten „Kunstscheune“ am Kulturforum wurde von der neuen Präsidentin der Preußenstiftung gecancelt. Ein schöner Park entsteht. Die Potsdamer Straße wird ein Fahrradweg. Alle frei gewordenen Gelder – immerhin knapp 400.000.000 vom Bund bewilligte Euro, gehen in die Bildungsabteilungen und Honorare der freien Mitarbeiter\*innen der Staatlichen Museen und in die Sanierung von Berliner Schulen. Gut ausgebildete Lehrer\*innen für Musik und Kunst werden in allen Klassenstufen neu eingestellt und die Fächer erhalten eine enorme Aufwertung.

Die Curricula an den allgemeinbildenden Schulen wurden reformiert: Unsere Kinder erfahren von Ada Lovelace, Lise Meitner und Sabine Lepsius und all ihren großartigen Kolleginnen der Wissenschafts- und Kunstgeschichte.

Die deutsche Rentenversicherung hat meine Rente um ein Vielfaches aufgestockt, denn die Regierung erkennt, dass Mütter gesellschaftlich relevante – systemrelevante! – Arbeit leisten. Das „Kümmern“ bekommt so viele Rentenpunkte wie das „Arbeiten“.

Inzwischen teilen sich Vater und Mutter auch die „mental load“ und Feminismus wird nicht mehr abgewertet, genauso wenig wie Mutterschaft und elternzeitbedingte Lücken im Lebenslauf.

Jeden Morgen trinke ich meinen Kaffee, begleitet von zeitgenössischer Musik einer Komponistin, dargeboten im Vormittagsprogramm des RBB Kulturradio. Ich kann auf Anhieb 10 Komponistinnen vom Barock bis zur Gegenwart nennen.

Inzwischen werden viele Stipendien ausgeschrieben, die keine Altersbeschränkung haben und familienfreundlich sind. Ich kann mich auf spannenden Residenzen bewerben, weil ein Kinderbetreuungsbonus zugesagt wurde.

Die vielen Stunden unentgeltlicher und aufreibender Arbeit für das Aktionsbündnis fair share! Sichtbarkeit für Künstlerinnen und das Netzwerk kunst+kind berlin sind nicht mehr nötig. Wir haben unsere Ziele weitgehend erreicht. Ich kann wieder kontinuierlich künstlerisch arbeiten und bin hochproduktiv.



Ines Doleschal studierte Kunstgeschichte, Freie Kunst und Englisch in Tübingen, London, Münster und Berlin. Seit 2001 als freischaffende Künstlerin tätig, stellt sie im In- und Ausland aus und erhielt Förderungen u.a. durch den Berliner Senat und die Stiftung Kunstfonds Bonn. 2019 initiierte sie die Schau „KLASSE DAMEN! 100 Jahre Öffnung der Berliner Kunstakademie für Frauen“ im Schloss Biesdorf und engagiert sich seitdem für mehr Gendergerechtigkeit und Familienfreundlichkeit im Kunstbetrieb. Sie ist Mitgründerin der Aktionsbündnisse kunst+kind berlin und fair share! Sichtbarkeit für Künstlerinnen. Doleschal lebt mit ihrer Familie in Berlin.

Foto: privat



Foto: Lena Guilmont

## Künstlerinnen und Altersarmut

Ich freue mich heute, am internationalen Frauentag mit euch für die Rechte der Frauen zu kämpfen. Mein Name ist Heidi Sill. Ich bin Bildende Künstlerin, war von 2016-22 Sprecherin des bbk berlin und bin aktuell Mitglied im Rat für die Künste.

Hier, am Ort der politischen Entscheidungsfindung, möchte ich auf die Altersarmut hinweisen – von der in Zukunft leider sehr viele Künstlerinnen betroffen sein werden. Laut der Studie des Instituts für Strategieentwicklung aus dem Jahr 2018 müssen wir davon ausgehen, dass ca. 90% der Künstlerinnen von Altersarmut betroffen sind oder sein werden.<sup>1</sup> (...)

Frauen verdienen nicht nur weniger als Männer – bei sehr vielen liegt das durchschnittliche Arbeitseinkommen laut Künstlersozialkasse auch noch im Jahr 2022 unterhalb der Armutsgrenze.<sup>2</sup> Frauen sind in Sammlungen deutlich weniger sichtbar als Männer. Frauen arbeiten mehr in Teilzeit. Patriarchale Rollenvorstellungen führen dazu, dass Kinderbetreuung und Sorgearbeit noch immer ungleich verteilt sind. Folglich sind Künstlerinnen auch stärker von der Altersarmut bedroht.

Es zieht sich wie ein roter Faden durchs Leben: Mehr als die Hälfte der Hochschulabsolvent\*innen der Kunsthochschulen sind zwar Frauen, doch dann geht es zügig bergab mit der Gleichstellung und setzt sich bis zur Rente und ins hohe Alter fort.

Über Altersarmut spricht man nicht gerne. Nach wie vor ist es ein Tabuthema, und das, obwohl es immer mehr Menschen und vor allem immer mehr Frauen betrifft. Pandemie, immense Preissteigerungen, hohe Mieten, Raumknappheit verschärfen die sowie so schon prekäre Situation vieler Künstlerinnen. Preise und Stipendien sind oft altersbeschränkt, und wer mit über 50 keine verkaufstarke Galerie oder institutionelle Ausstellungen vorweisen kann, weiß, dass es nicht besser wird. Auch Künstlerinnen, die einen dichten Lebenslauf vorweisen können, wissen, dass sie dies nicht unbedingt vor Altersarmut schützen wird. Beruflicher Erfolg in der Kunst bedeutet nicht automatisch ausreichend Kapital. Stetige Ausstellungspraxis und stetige künstlerische Tätigkeit ist keinesfalls mit vielen Verkäufen gleichzusetzen.

Die Reform der Grundrente hat nicht dazu beigetragen, dass Künstlerinnen im Rentenalter aufatmen können. Ein Großteil der in der Künstlersozialkasse versicherten Künstler\*innen – und insbesondere der Frauen – wird nämlich von dieser Grundrente ausgeschlossen. Denn alle, die nicht mindestens 30% des durchschnittlichen Arbeitnehmerinkommens erwirtschaftet haben – selbst, wenn sie lückenlos 33 Jahre in die Rentenkasse eingezahlt haben – haben Pech gehabt!

Bei den Künstlerinnen heißt das: Lebenslang gearbeitet, dabei weniger verdient als die Männer, Kinder bekommen, meist die Sorgearbeit getragen und dann ab in die Altersarmut.

90%  
der Künstlerinnen sind  
oder werden von der  
Altersarmut betroffen  
sein.



Foto: Annkatrin Pischelt

Vor ein paar Tagen las ich, dass sich unser Bundeskanzler um eine geschlechtergerechte Verteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit kümmern will. Danke Herr Scholz, klingt großartig, doch lassen Sie Ihren Worten auch Taten folgen, denn Studien, Zahlen, runde Tische und Verständnis hatten wir nun genug! Und richten Sie Ihrem Arbeitsminister, Herrn Heil, einen schönen Gruß aus, für eine gerechte Teilhabe aller Künstler\*innen an der Grundrente. Lebensleistung verdient Respekt. Das gilt auch für Frauen.



Heidi Sill, Bildende Künstlerin. Studium der Freien Grafik und Malerei an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, anschließend Stipendiatin am Institut des Hautes Etudes en Arts Plastiques Paris. Lehraufträge: UdK Berlin, Ecole Supérieure d'Art et Design Grenoble-Valence, aktuell HAW Hamburg. 2005 - 2008 Leitung 2yk Galerie (Kunstfabrik am Flutgraben Berlin). 2013 - 2016 Vorstandsmitglied im Deutschen Künstlerbund, 2013 - 2019 Mitglied im Fachausschuss Bildung des Deutschen Kulturrats und von 2016 bis 2022 Sprecherin berufsverband bildender künstler\*innen berlin. Seit 2022 Mitglied im Rat für die Künste Berlin.

Foto: Jörg Dederig

<sup>1</sup>IFSE Studie III, Institut für Strategieentwicklung, Mai 2018; S.19: Die Rentenerwartung der Künstler\*innen liegt durchschnittlich bei 357,- Euro, der mittlere Wert bei 280,- Euro.

<sup>2</sup> Laut Künstlersozialkasse liegt 2022 das durchschnittliche Einkommen in künstlerischen Berufen von Frauen bei 15.700 Euro. Männer haben ein durchschnittliches Einkommen von 22.038 Euro. Sehr viele Bildende Künstlerinnen verdienen weniger als das Durchschnittseinkommen [Anm. d. Verf.]

QUELLEN: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/frauentag-olaf-scholz-sieht-nachholbedarf-bei-gleichberechtigung-in-deutschland-a-dbb93402-6ee6-481f-9652-31efb01a48fa>  
<https://www.bbk-berlin.de/news/05032020-brief-des-bbk-berlin-zum-gesetzentwurf-fuerdie-grundrente>  
<https://www.monopol-magazin.de/lebensleistung-verdient-respekt-das-gilt-auch-fuerkreative>  
<https://taz.de/Altersarmut-bei-Kuenstlerinnen/!5782542/>

Beate Rentenerwartung ab 2030: 250,20 Euro · Christiane Rentenerwartung ab 2028: 360,17 Euro · Monika Rente nach 43 Jahren Beitragszahlung: 480 Euro · Alma Rentenerwartung ab 2040: 410,66 Euro · Alice Rentenerwartung ab 2044: 344,22 Euro · Henriette Rentenerwartung ab 2046: 210,28 Euro · Gabriela Rentenerwartung ab 2033: 382,24 Euro · Roswitha Rentenerwartung ab 2028: 542,36 Euro · Mariel Rentenerwartung ab 2035: 472,51 Euro · Vroni Rentenerwartung ab 2035: 791 Euro · Anja Rentenerwartung ab 2028: 680 Euro · Rosa Rentenerwartung ab 2022: 428 Euro · Corinna Rentenerwartung ab 2035: 705 Euro · Irene Rentenerwartung ab 2030: 260 Euro · Ulrike Rentenerwartung ab 2024: 840,80 Euro · Ronda Rentenerwartung ab 2024: 400,72 Euro · Cordula Rentenerwartung ab 2031: 478,85 Euro · Irmgard Rentenerwartung ab 2025: 387,66 Euro · Uta Rentenerwartung ab 2026: 302,35 Euro · Petra Rentenerwartung ab 2033: 248,01 Euro · Anna Rentenerwartung ab 2041: 338,51 Euro

Die 2021 verabschiedete Gesetzgebung zur Grundrente ignoriert mehrheitlich die Lebens- und Arbeitswirklichkeit von Künstler\*innen und schließt sie damit aus der Regelung aus. Wir fordern eine zielgenauere Integration von Künstler\*innen in die Arbeitslosen- und Rentenversicherung und fordern die generelle Gleichbehandlung selbstständiger und unselbstständiger Arbeit! UTE WEISS LEDER



*Ute Weiss Leder,  
1959, Studium der Malerei  
an den Akademien KH Berlin-Wei-  
Bensee, HfGB Leipzig und HdK (UdK)  
Berlin. Ausstellungen seit 1988 national und  
international; 1993 ars viva Preis des BDI;  
1993-94 Stipendium am ICA Moskau, 1995-96  
Villa Massimo-Stipendium Rom; 1996/2001  
Arbeitsstipendium des Berliner Senats; u.a.;  
2001 Geburt des Kindes; seit 2007 Presse-  
und Öffentlichkeitsarbeit des bbk ber-  
lin und seines kulturwerks. Lebt  
und arbeitet in Berlin.*

Foto: Michael Schultze

## „Wir brauchen pinke Punkte!“

Liebe Freund\*innen, mein Dilemma ist jedes Jahr wieder: Auf welche Realität soll ich die weiblichen Studierenden vorbereiten?

Wir haben einen Anteil von 64% weiblichen, 5% diversen und 31% männlichen Studierenden. Auf dem Kunstmarkt ist das Verhältnis jedoch umgekehrt!

### Die bestehende Berufsrealität ist eine ungerechte!

In den Abteilungen der Bildenden Kunst bis weit ins letzte Viertel des 20. Jahrhunderts sind kaum Künstlerinnen zu finden. Ein Haus wie die Alte Nationalgalerie Berlin mit ca. 1,5% Künstlerinnenanteil im Schaubestand ist repräsentativ für die meisten deutschen Museen. Auch im zeitgenössischen Bereich gibt es Aufholbedarf: In der Hamburger Kunsthalle sind 19% der Werke von Frauen, im Museum Ludwig in Köln 20%. Auf der Art Cologne sind nur ein Drittel der Werke von Frauen. Noch dazu sind ihre Werke durchschnittlich günstiger als die der männlichen Kollegen. Der Gender Pay Gap in der Bildenden Kunst liegt laut Künstlersozialkasse bundesweit bei 30%, in Berlin bei 32%!

Unsere Kunst soll experimentell und offen, ein Spielplatz der Gesellschaft sein. Wir können sexuelle Vorlieben und politische Ansichten thematisieren. Aber Mutterschaft ist ein Tabu. In meinem persönlichen Umfeld haben innerhalb eines Jahres drei Künstlerinnen bei Geburt ihres Kindes ihre Galerie verloren... (...) Das heißt, spätestens mit dem Kind schwindet die Sichtbarkeit von Künstlerinnen!

Ich will, dass die 64% weiblichen Studierenden, die heute ihr Studium beginnen, bei ihrem Abschluss in fünf Jahren eine andere Berufsrealität vorfinden!

Es wird so oft gefragt "Welche sind Eure Visionen?" Ich habe drei:

- **Wir brauchen eine Quote** bei staatlichen Ankäufen! Wenn keine Parität, dann keine Förderung aus Steuergeldern!
- **Wir brauchen einen Code of Conduct:** eine freiwillige Selbstverpflichtung von Galerien und Projekträumen. Liebe Institutionen, verpflichtet Euch selbst, dass Ihr Euch für Diversität und Elternschaft im Kunstbetrieb einsetzt und stellt es auf Eure Webseiten! Und:
- **Wir brauchen ein Gütesiegel!** Galerien freuen sich über rote Punkte. Wir brauchen pinke Punkte, viele pinke Punkte! Große pinke Punkte! Gut sichtbar am Eingang jeder Institution und jeder Galerie. Ein Gütesiegel, das für faire Teilhabe und Diversität, Familienfreundlichkeit und Sichtbarkeit für Künstlerinnen steht. Ein Qualitätssiegel, das an- aber auch wieder aberkannt werden kann. Sichtbar für jeden Besucher, jede Passantin. Wir brauchen ein Gütesiegel für den Kunstbetrieb, das solch eine weite Verbreitung findet, dass es irgendwann zur Selbstverständlichkeit wird. Und es peinlich ist, dieses Qualitätssiegel nicht zu haben!



### Galerien freuen sich über rote Punkte. Wir brauchen pinke Punkte, viele pinke Punkte!

Sophia Pompéry (Künstlerin, Gründerin und Coach) studierte Bildhauerei an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und am Institut für Raumexperimente an der Universität der Künste Berlin. Ihre Arbeiten waren u. a. im Stedelijk Museum, im Haus der Kunst München, in der Kunsthalle Nürnberg und im Hamburger Bahnhof zu sehen. Kürzlich Serpentara-Stipendiatin der Akademie der Künste (AdK), ist sie neben ihrer künstlerischen Tätigkeit regelmäßig Jurorin bei Kunstwettbewerben. Seit 2017 leitet sie das seeup-Programm zur kreativen und unternehmerischen Qualifizierung an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, und unterstützt aus der praktischen Erfahrung heraus andere Kreative dabei, ihre Souveränität im Beruf zu stärken.

Foto: Annekatriin Fischelt





Foto: Lena Guimont

**MITWIRKENDE:** Susanne Ahner · Lena Ash · Linda Blüml · Susanne Britz · Judith Brunner · Dominique Büge · Bettina Cohnen · Ada Doleschal · Ines Doleschal · Ulrike Dornis · Nancy du Plessis · Gabriela Dumitrescu · Christine Düwel · Bettina Eisele · Yael Gat · Regina Glasneck · Lena Guimont · Susanne Haun · Cornelia Heising · Veronike Hinsberg · Margret Holz · Irène Hug Gudrun Ingratubun · Susanne Jäger · Yolanda Kaddu · Annamaria Kardos · Delia Keller · Andrea Klumpp-Behling · Rachel Kohn · Ursula Kornfeld · Christine Krüger · Verena Kyselka · Anett Lau · Britta Lehmann · Patricia Lincke · Karin Meyer · Teresa Monfared

Alice Münch · Eva Neidlinger · Miriam Neubauer · Annekatri Pischelt · Annette Polzer · Sophia Pompéry · Mariel Poppe · Birgit Rauschenbach · Inken Reinert · Henrike Ribbe · Corinna Rosteck · Anja Roth · Amelie Schenavsky · Simone Schmidt · Kathrin Schrader · Wolfram Seyfert · Monika Sieveking · Beate Spitzmüller · Hilla Steinert · Ina Streckenbach · Renee Strecker · Anja Teske · Susanne Thäsler-Wollenberg · Stefanie Trambow · Claudia Viehl · Stephan von den Bruck · Susanne Weber-Lehrfeld · Ute Weiss Leder · Sibylla Weisweiler · Elly Weller · Petra Weller · Philippa Weller · beate maria wörz · Uta Zech · Thomas Preuß · Michael Schultze (Fotos)



Foto: Michael Schultze

## Utopia II

TERESA MONFARED

Kinder sind für Künstlerinnen kein Karriererisiko mehr.

In einem Betrieb – auch dem Kulturbetrieb – ist die Teilzeitarbeit paritätisch aufgeteilt. Auch die Vollzeit.

Natürlich für die gleiche Bezahlung, denn der Gender Pay Gap ist Geschichte.

Mutterschaft und durch Elternzeit bedingte Lücken im Lebenslauf sind kein Manko mehr in Bewerbungs- und Ausschreibungsverfahren.

Eine neue Arbeitskultur etabliert sich. Die Arbeit wird nicht daran gemessen, wie viel jemand arbeitet, sondern wie gut. Das gilt für Künstler\*innen genauso wie für Verwaltungsangestellte.

Das sprachliche und gedankliche Einschließen von diskriminierten Gruppen ist selbstverständlich.

Die eingeführte Quotierung von Geschlecht und Diskriminierungsmerkmalen im Kunstsektor wurde in weiten Teilen wieder abgeschafft: Man braucht sie nicht mehr, denn die geschlechtsspezifische Diskriminierung im Kulturbetrieb ist nahezu beseitigt.

Die vorhandene Parität im Studium spiegelt sich in etwa in der Geschlechterverteilung im Berufsleben wider.

Das weltweit teuerste verkaufte Kunstwerk ist von einer Frau – und das interessiert niemanden. Der Gender Discount ist überwunden, d.h. Kunstwerke von Männern und Frauen werden zu gleich hohen Preisen verkauft.

Im Kino und im Theater sehen wir viel mehr ältere Darstellerinnen\*, die komplexe Charaktere spielen. Und viele jüngere, die mehr als die Begleitung des Hauptdarstellers sind.

Auch in der bildenden Kunst ist eine Einzelausstellung einer weiblich gelesenen Person nach einer künstlerischen Pause aufgrund von Sorgearbeit keine Ausnahme mehr.

Die Arbeit der Aktionsbündnisse kunst + kind berlin und fair share! Sichtbarkeit für Künstlerinnen ist nicht mehr nötig.

Bei einem Festakt in der Neuen Nationalgalerie bekommen wir eine Gedenkplakette für unsere aktivistische Arbeit und gehen zum Weltfrauentag Boot fahren.



*Teresa Monfared (sie/ihr) ist freischaffende Szenografin, Performerin und Aktivistin.*

*Ihre eigenen Bühnen- und Kostümbilder kreiert sie in freien und festen Zusammenhängen an Theatern und freien Produktionsorten. Seit 2019 war sie als Gründungsmitglied Teil des Performance-Kollektivs 'Team Volume'. Sie setzt sich für Müttersichtbarkeit in der Kunst bei den 'Bühnenmüttern' und 'kunst + kind berlin' ein. Und für Sichtbarkeit und zeitgemäßere Arbeitsbedingungen für freischaffende Künstlerinnen\* in den darstellenden und Bildenden Künsten als Büroleitung des 'Szenografie-Bunds'. Teresa Monfared lebt und arbeitet mit ihren bis zu vier Kindern in Berlin.*

Foto: Claudia Neuhaus



Foto: Anja Teske



Foto: Annekatrin Fischelt



Foto: Michael Schultze



Foto: Karin Meyer

## „Ich wünsche mir...“

SUSANNE HAUN

- dass Kunstwerke von Frauen im musealen Betrieb nicht nur in Sonderausstellungen gezeigt werden, sondern aus den Archiven geholt und in den ständigen Sammlungen präsentiert werden.
- mehr wissenschaftliche Publikationen zu vergessenen Frauen.
- dass in die Archive mehr Informationen über Frauen aufgenommen werden.
- dass Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen in Film- und Publikationstiteln nicht nur mit ihrem Vornamen benannt werden, sondern mit vollem Namen oder mit Nachnamen, wie ihre männlichen Kollegen.
- eine gleichberechtigte Sprache. Denn nur, was benannt wird, ist auch wirklich real.
- dass die Diskussion über Sprache nicht am Gendersternchen hängenbleibt.
- dass mehr Kunsthistorikerinnen, die meine Wünsche durchsetzen können, in Führungspositionen von kleinen und großen musealen Häusern angestellt werden.



Foto: Michael Schultze



Foto: Michael Schultze

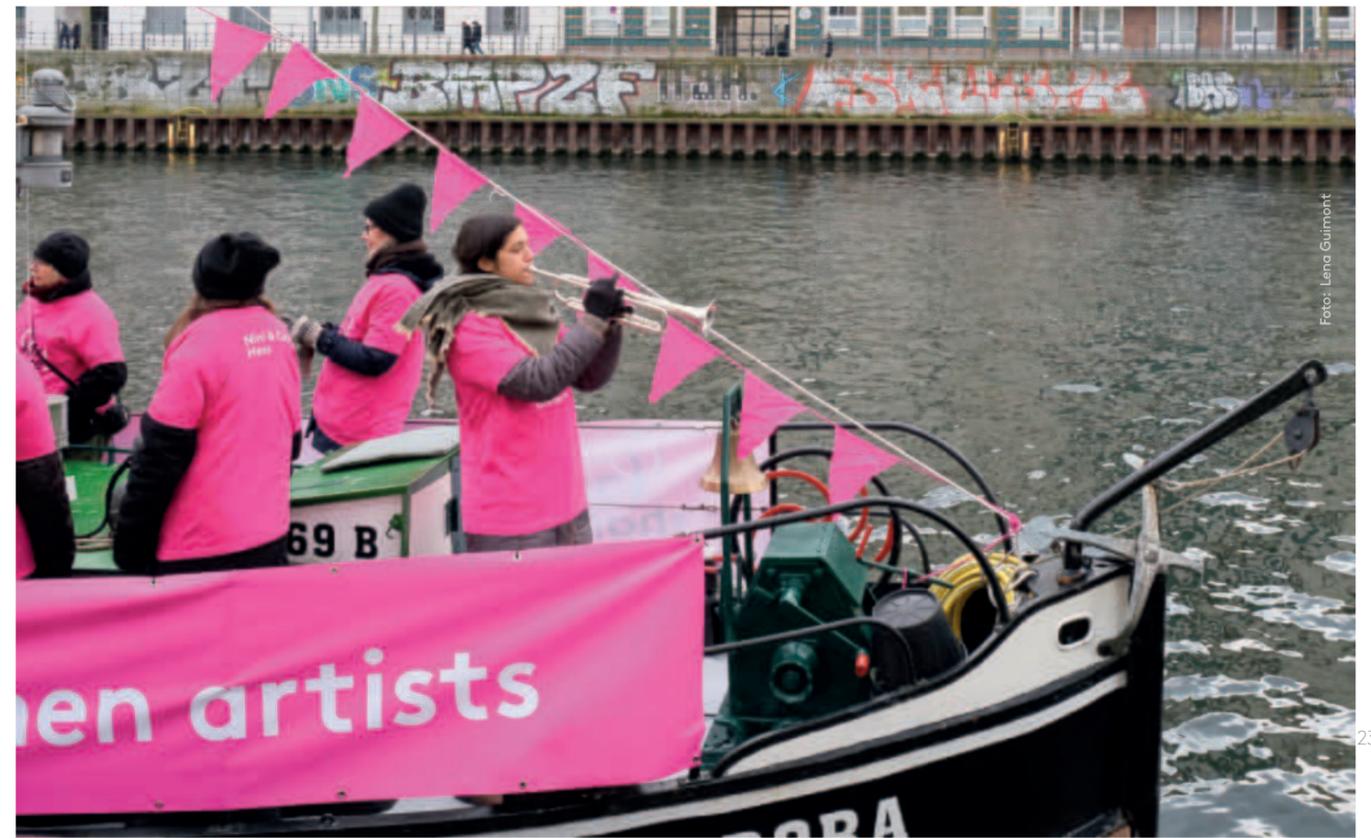


Foto: Lena Guimont



Susanne Haun studierte Kunstgeschichte und Philosophie an der Freien Universität Berlin. Sie ist als Künstlerin in Berlin aktiv und zeigt ihre Kunst im In- und Ausland. Haun unterhält einen Kunstsalon in ihrem Atelier. Hier werden regelmäßig aktuelle Themen zur Kunst von geladenen Gästen referiert und diskutiert. Sie publizierte im Edition Michael Fischer Verlag künstlerische Fachbücher und zeichnet für den Eichhörnchenverlag. Als Dozentin ist sie für das Bildungswerk des bbk berlin tätig.

Foto: M.Fanke

## Pressemitteilung

V.I.S.D.P.  
INES DOLESCHAL  
RACHEL KOHN

Wir Künstlerinnen\*<sup>1</sup> und weibliche Kulturschaffende gehen am diesjährigen Weltfrauentag als Repräsentantinnen der Gesellschaft direkt ins Zentrum politischer Entscheidungsfindung: Zwischen Marie-Elisabeth-Lüders- und Paul-Löbe-Haus sowie mit Blick auf den Bundestag werden fair share! Akteurinnen in pink in einem Buchstaben-Scrabble immer wieder neue Slogans bilden, während von der "Feminist Corner" Tatsachen, Utopien, Wünsche und Forderungen an die Politik artikuliert werden. Als besonderes Highlight wird auf der Spree der alte Floßschlepper *Aurora pink* beflaggt mit weiteren Aktivistinnen an Bord zwischen Museumsinsel und Humboldt-hafen für Aufmerksamkeit sorgen.

### Der Gender Pay Gap in der Bildenden Kunst

Frauen verdienen gesamtgesellschaftlich 18% weniger als Männer<sup>2</sup>, d.h., sie arbeiten vom 1. Januar an 66 Tage – bis zum 7. März – umsonst. Noch drastischer sieht es in der Bildenden Kunst aus: Hier liegt der Gender Pay Gap mit 30%<sup>3</sup> deutlich höher – Bildende Künstlerinnen bleiben 2023 bis zum 19. April für ihre Leistungen unbezahlt. Dies lässt sich auf strukturelle Unterschiede und immer noch virulente Geschlechterstereotype in der Kreativwirtschaft zurückführen. So zeigen die mit Steuergeldern subventionierten Museen und Ausstellungshäuser sowie die Kunstsammlungen des Bundes eklatante Unterschiede in der Repräsentation von Künstlerinnen und Künstlern. **Fair share!** Recherchen ergaben, dass die Sammlung des Deutschen Bundestages (Artothek), die seit 1971 jährliche Ankäufe tätigt (gegenwärtig 175.000€/Jahr), nur etwas über 20% Werke von Künstlerinnen verwaltet<sup>4</sup>. Die Kunstsammlung des Bundes kann für die letzten Jahre zwar eine deutliche Erhöhung bei den Ankäufen der Werke von Künstlerinnen aufweisen. Die Gesamtbilanz seit Beginn der 1970er Jahre liegt jedoch auch hier nur bei knapp 30%, bei einem Ankaufsetat von derzeit mehreren Millionen Euro pro Jahr<sup>5</sup>. Die Lücken ziehen sich durch alle Museen im Bundesgebiet, und das auch im zeitgenössischen Bereich, obwohl 60% aller Kunsthochschulabsolvent\*innen weiblich sind<sup>6</sup>. Da lohnt sich der entlarvende Blick der Guerrilla Girls in ihrer aktuellen Ausstellung im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe.

Der Kunstbetrieb – privat wie institutionell – wird seit Jahrhunderten von männlichen Akteuren dominiert. Diese vereinen Macht und Geld und bestimmen auch heute noch, wer oder was gezeigt, gesammelt und angekauft wird. Das hat Einfluss auf die staatlich subventionierten Institutionen, wo Kurator\*innen mit vermeintlich objektivem Blick hochkarätige Ankäufe tätigen und Ausstellungsprogramme zusammenstellen – in enger Kooperation mit dem Markt. Aus dem Teufelskreis von Erfolgsdruck, Prestigedenken und Kanongläubigkeit auszubrechen, erfordert Mut. Wir wollen Galerist\*innen, Kustod\*innen und Museumsleiter\*innen darin bestärken, die Karten zugunsten von Künstlerinnen neu zu mischen.

Die Werke vieler kunstschaftender Frauen sind weniger sichtbar und werden zu wesentlich günstigeren Preisen angeboten (Gender Discount), wodurch ein eklatanter Gender Pay Gap entsteht. Laut Angaben der Künstlersozialkasse liegt das durchschnittliche Einkommen der Künstlerinnen in Deutschland weit unter der Armutsgrenze, wobei sorgearbeitende und alleinerziehende Frauen besonders betroffen sind. Hier ist politisches Handeln dringend geboten.

Von der Individualkünstlerin bis zu den wichtigen Interessensvertretungen der bildenden Künstler\*innen, dem bbk berlin und dem BBK-Bundesverband, sind in den letzten Jahren Forderungen und Maßnahmenkataloge erarbeitet worden. Lösungsvorschläge und Best Practice Beispiele liegen vor. Doch wir brauchen weitaus mehr als die Sensibilisierung für das Thema.

### Das Aktionsbündnis fair share! Sichtbarkeit für Künstlerinnen

Das **fair share!** Aktionsbündnis ist eine von Ines Doleschal und Rachel Kohn 2020 gegründete, wachsende Initiative von Bildenden Künstlerinnen, Kunsthistorikerinnen und anderen Kulturschaffenden und -interessierten aus Berlin mit überregionaler Wirkung. Die Akteurinnen machen sich für mehr Sichtbarkeit von Künstlerinnen im staatlich geförderten Kunstbetrieb stark. Sie fordern eine Quote in allen Bereichen zeitgenössischer Kunst sowie eine Aufwertung von Künstlerinnen im historischen Bereich. Neben Hauptaktionen zum Weltfrauentag vor prominenten Museen in der Stadt, in denen Kunstwerke von Frauen stark unterrepräsentiert sind, treten sie ein für wenig beachtete Einzelkünstlerinnen (z.B. Anna Dorothea Therbusch), für Genderparität in der Vergabe von Förderungen und Stipendien sowie für gerechtere Honorierung weiblichen Kunstschaffens und kunststaffiner Tätigkeiten im Kulturbetrieb.

Das Aktionsbündnis versteht sich außerdem als Plattform für Austausch und Empowerment zur Förderung von Teilhabe, Diversität und Avantgarde. Ziel aller Aktionen ist eine Steigerung künstlerischer Qualität und Vielfalt in der deutschen Museums- und Ausstellungslandschaft, sowie gerechtere Strukturen an der Basis der Kunstproduktion.

### fair share! fordert

- eine Anerkennung der Leistungen von Künstlerinnen aller Jahrhunderte bis heute
- die gendergerechte Gestaltung von Ankäufen und Ausstellungstätigkeiten
- eine Steigerung der Präsenz von Werken von Künstlerinnen in Schausammlungen und Ausstellungen – im zeitgenössischen Bereich auf 50%
- eine Förderung von Forschungsprojekten und Publikationen zu Künstlerinnen
- die Aufarbeitung und Ergänzung kunsthistorischer Publikationen und Lehrbücher
- das Etablieren einer bundesweiten Künstlerinnen-Datenbank sowie eines Monitoring-Büros zur Analyse der Repräsentanz von Künstlerinnen in deutschen Museen und Sammlungen, angesiedelt im Ressort der Staatsministerin für Kultur und Medien nach dem Beispiel USA und UK<sup>7</sup>.
- eine Einführung von deutlich mehr und gezielten Förderungen und Preisen für Künstlerinnen aller Altersstufen
- die Abschaffung von Altersbeschränkungen bei Ausschreibungen
- Förderungen und Stipendien für Künstlerinnen in Care-Verantwortung
- Förderprogramme für Künstler\*innen mit Erziehungs- und Care-Aufgaben, sowie die Entwicklung von Förderprogrammen zur gezielten Unterstützung des Wiedereinstiegs nach familienbedingter Auszeit

Die **fair share!** Aktion ist klimafreundlich konzipiert und wird möglichst ressourcenschonend umgesetzt. Die Realisierung wird durch private Spenden finanziert.

### Jede Spende hilft!

fair share! e.V.  
SKAT Bank  
IBAN: DE04 8306 5408 0005 3220 73



<sup>1</sup> Unter Künstlerinnen\* verstehen wir Frauen, Lesben, inter-nicht-binäre und TransPersonen.

<sup>2</sup> Deutschland liegt mit einem Pay Gap von 18% (2022) an viertletzter Position der 27 europäischen Mitgliedsstaaten.  
<https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Arbeitsmarkt/GenderPayGap.html>

<sup>3</sup> Gender Pay Gap 2022 in ausgewählten künstlerischen Berufen in Deutschland; Auswertung ver.di; Stand 27.01.2023 (auf der Grundlage von Zahlen der KSK vom 4. Quartal 2022)

<sup>4</sup> Sammlung des Bundestages (Artothek): insgesamt liegt das Verhältnis im Sammlungsbestand bei rund 23% Künstlerinnen zu 75% Künstler. Quelle: Bestandsverzeichnis [https://www.bundestag.de/resource/blob/807584/a9a260c73b3b-a86efd31988f79f324ec/bestandsverzeichnis\\_artothek-data.pdf](https://www.bundestag.de/resource/blob/807584/a9a260c73b3b-a86efd31988f79f324ec/bestandsverzeichnis_artothek-data.pdf)

<sup>5</sup> Bundeskunstsammlung: insgesamt liegt das Verhältnis im Sammlungsbestand bei 27% Künstlerinnen zu 73% Künstler, in den neuesten Ankaufszeiträumen wurde es deutlich verbessert. Anteile Künstlerinnen: (2012-2016) 40%, (2017-2021) 59% im regulären Ankauf sowie 52% durch Neustart Kultur Ankauf (2020-21), Quelle: Bundeskunstsammlung [https://www.kunstsammlung-bund.de/kunstdatenbank/2\\_Kuenstler/2\\_kuenstler\\_node.html](https://www.kunstsammlung-bund.de/kunstdatenbank/2_Kuenstler/2_kuenstler_node.html);jsessionid=D70B661FF82EE369B9D060BF4EABDC11.live412 sowie Ausstellungskataloge

<https://www.museumsreport.de/2020/08/ankaufetat-der-bundeskunstsammlung-auf-drei-millionen-euro-erhoeht/>; "Identität nicht nachgewiesen", Vorwort zum gleichnamigen Ausstellungskatalog, Hg. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH, 2022, ISBN 978-3-7774-3988-4, S. 8

<sup>6</sup> Studierende (2018/19) in der Bildenden Kunst werden mit 59% Frauen angegeben.  
<https://www.bbk-berlin.de/sites/default/files/2021-03/spartenbericht-bildende-kunst-5216102219004.pdf>, S. 43

<sup>7</sup> Schon im 7. Folgejahr analysiert das Monitoringbüro der Freelands-Stiftung die Repräsentanz von Kunstwerken von Frauen in den Museen und Sammlungen im United Kingdom.  
<https://freelandsfoundation.co.uk/research-and-publications/women-artists-report>

Der privat finanzierte Burns-Halperin-Report trägt seit 2018 Data aus Museen und Auktionshäusern zusammen und analysiert die Ankäufe von Kunst von Frauen, von PoC und weiblichen PoC.  
<https://news.artnet.com/art-world/letter-from-the-editors-introducing-the-2022-burns-halperin-report-2227445>





**Das fair share! for women artists Aktionsbündnis ist eine wachsende Initiative von Bildenden Künstlerinnen\*, Kunsthistorikerinnen\* und Kulturschaffenden aller Sparten aus Berlin mit überregionaler Vernetzung.**

**Die Aktionistinnen\* machen sich stark für mehr Sichtbarkeit von Frauen und fordern eine Quote in allen Bereichen zeitgenössischer Kunst und Kultur sowie eine Aufwertung historischer Positionen weiblichen Kunstschaffens.**



[www.fairshareforwomenartists.de](http://www.fairshareforwomenartists.de)

Unterstützen Sie uns! Werden Sie Mitglied!  
Follow us: f @